

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseß!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei G. Höpner, Neustadt, Unter der Brücke, Nr. 3).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgegeben in Leipzig Vormittags 11 Uhr, Abends 4 Uhr; in Dresden Abends 6 Uhr, Vormittags 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr.; jede einzelne Nummer 1 Ngr.

## Die Dresdener Conferenzen.

Dresden, 26. Jan. Wenn die in Berlin erschienene Schrift: „Vier Wochen auswärtiger Politik“, in der That von Hrn. v. Sydow \*) herrühren sollte, so ist sie der lebhafteste Ausbruch der Indignation eines Staatsmannes, der den mit Preußen verbundenen Regierungen gegenüber bekanntlich die moralische Verantwortlichkeit des treuen Ausstehens der preussischen Unionpolitik übernommen hatte. Diese gegen Hrn. v. Manteuffel geführten Streiche sind vernichtend. Die Schrift ist ein Zorngericht. Schritt für Schritt folgt sie der seit dem 2. Nov. beobachteten preussischen Politik und stellt ihren gegenwärtigen Chef als einen Schüler in der Kunst der Unterhandlung hin, nachdem sie ihn seines Abfalls wegen von seinen eigenen früher proclamirten Grundsätzen der schönsten „Charakterlosigkeit“, wenn nicht gar wegen einer tiefangelegten Intrigue gegen Hrn. v. Radowitz der völlig mangelnden Sittlichkeit beschuldigt hat. Wir können uns Glück wünschen, daß unsere Staatsmänner soviel verhaltenen Groll in sich sammeln. Solange sie das Bedürfnis haben, ihren gepressten Empfindungen in dieser Weise Luft zu machen, scheint die der Pressefreiheit drohende Gefahr noch nicht so ernstlich gemeint zu sein. Denn wie leicht könnte einmal bei einem Systemwechsel auch Hr. v. Manteuffel in die Lage kommen, sich von allen seinen ihm jetzt schützenden Pressorganen verlassen zu sehen und sich durch seine Charakteristik der Gegner ebenfalls zu rechtfertigen?

Höchst erkenntlich muß man dieser Schrift dafür sein, daß sie zwischen Machtpolitik und Tendenzpolitik außerordentlich scharf unterscheidet und in der Rückkehr zu letzterer Preußens allmähigen Untergang als Großmacht vorauskennt. Sie weist alle Demüthigungen nach, die Preußen durch seine Betheiligung an reactionärer Zeitauffassung erfahren hat und prophezeit auch Hrn. v. Manteuffel, daß er als Schleppenträger Russlands und Oesterreichs den ihm anvertrauten Staat ruiniren würde. Vollkommen mit dieser Ansicht einverstanden, müssen wir nur bemerken, daß doch Hr. v. Radowitz, in dessen Interesse diese Schrift erschienen ist, die Unterscheidung ihres Verfassers selbst sehr wenig befolgt hat. Als er sich, wie es hier heißt, auf „die äußerste Linie“ seiner Operationen stellte, hatte er diese auch schon unmöglich gemacht. Das Maß der Selbstbeschränkung für Das, was die Union ausdrücken sollte, ging bis zur Dürftigkeit, bis zum Rückwärts und Kleinsten herab. Eine Idee, wie die der Union, mußte das Werk der Begeisterung bei denen, die sie schufen, ebenso bleiben, wie bei denen, die sich von ihr gewinnen lassen sollten. Tendenzpolitik gegen Tendenzpolitik gehalten, wo kam uns von den kleinen Circeln in Sanssouci her das allmächtige Wehen jenes Geistes, aus dem allein eine so kühne Schöpfung geboren und gehalten werden konnte? Ein wenig Idealität mehr oder weniger, davon allein kann doch unmöglich eine weitausgreifende, historisch bedeutsame Schöpfung getragen werden. Die Tendenzpolitik des Hrn. v. Radowitz im Gegensatz zur nüchternen altpreussischen Gesinnung des Hrn. v. Manteuffel mußte in der That dem deutschen Volke ein wenig mehr Inhalt verathen als nur die Absicht, Preußen zu runden! Warum diese kalte Aufnahme der preussischen Union überall, in allen Wahlcollegien, allen Kammern? Deshalb doch wol nur, weil sie von preussischer Seite als ein militairisches und territoriales Stratagem, nicht im geringsten als die Anbahnung eines Deutschlands, wo Freiheit und Einheit sich die Hände reichen sollten, betrieben und mit unglaublicher Nüchternheit und Zweideutigkeit gefördert wurde.

Aber wir müssen noch einen Schritt weiter gehen als Hr. v. Sydow. Der Unterstaatssecretair des Hrn. v. Radowitz sagt, in der reactionären Tendenzpolitik des Hrn. v. Manteuffel läge Preußens Untergang. Wir fragen, wo sind die Bürgschaften, daß sich diese Blindheit über die eigensten nächsten Interessen nur auf Hrn. v. Manteuffel beschränkt? War die Union in der Vergangenheit verloren, wie kann sie sich in der Zukunft wiederfinden, wenn nicht der ganze in Preußen herrschende Geist vom Throne bis zum Bauergiebel herab ein anderer wird! Hr. v. Sydow prophezeit eine bevorstehende furchtbare, alles Vorangegangene weit überragende Revolution, wo alle Staaten der ungezügelt Volkswuth erliegen würden. Eine so schreckliche Phantastie brauchte ihn nicht zu ängstigen, wenn Preußen im Stande wäre, dem Sonnenlichte der Zeit, wie sein Adler, offenen Auges entgegenzutreten und für

\*) Da in berliner Blättern Hr. v. Sydow die Verfasserschaft dieser Schrift ablehnen läßt, so möchte sie vielleicht von Hrn. Matthis herrühren; jedenfalls kommt sie von einem Beamten, wenn auch nur mittelbar und unter Vorbehalt eines unverfänglichen Dritten, wie sich Dies bei solchen Veröffentlichungen von selbst versteht.

die ideale Begründung der Monarchie andere Formeln oder auch nur Stimmungen zu vertreten, als die bei jenem Fürsten herrschen, der uns die Union antrug. Friedrich der Große wirkte durch seine freie, lichtausstrahlende Intelligenz. Er ließ die auf ihn gerichteten Pasquille niedriger hängen; er stand der Philosophie gegen die Kirche bei; er drückte alles Das aus, was allein in Preußen der Magnet sein kann, dem die Herzen zuneigen. Friedrich der Große würde jene Deputation, die im vorigen Jahre nach Sanssouci kam und ihm als Wahlverein zu den sämtlich conservativ ausgefallenen Gemeindevätern der Residenz Glück wünschte, geantwortet haben: Schert euch nach Hause! Was tragt ihr mir eure Gesinnung entgegen, die nur will, daß ich in Berlin Hof halte, euren Boutiquen Käufer schaffe, von eurer aufdringlichen Existenz Notiz nehme! Und wie antwortete der Großneffe Friedrich's auf diese Huldigungen? Er zeichnete diese Bettler an Geist und Gesinnung, wie die Abgeordneten des teltover Bauernvereins und die treuen Ritter aus der Zauche aus. Er nahm sie als Vertreter der einzigen Bürgertugend, die dieser hohe Freund des Hrn. v. Radowitz zu kennen scheint. Sind Das die reinen Aetherströmungen, in denen Preußens Adler seine Schwingen zu solchen kühnen Flügen heben kann, wie die Union war? Nein! Deutschland fühlt den Drang einer organischen Gestaltung; es möchte mit seinem Krystallisationsstriebe anschließen an Preußen, aber wo ist der wahlverwandte, anziehende Stoff? Nur durch seine innere Politik kann Preußen die äußere gewinnen. Alle kleinen und großen Manoeuvres der Unterhandlungskunst, in denen Hr. v. Sydow so himmelweit von Hrn. v. Manteuffel sich unterschieden dünkt, sind nichts, wenn die Sympathien des deutschen Volks nicht gewonnen werden. Die Bürgschaften der innern Freiheit, der uneigennütigen Bürgertugend, der lichten Herrschaft des Geistes fehlen hier. Wir wollen mit Preußen kein Einverleiben, sondern ein Einvergeistigen. Der gewonnene Geist hätte sich im Ru, ohne Fekterkünste der Diplomatie, auch eine äußere Form gewonnen. Da es an jenem mangelte, hatte auch diese keinen Bestand und das Ende dieser Betrachtung ist nicht etwa, wie bei Hrn. v. Sydow, die Nothwendigkeit eines „Personenwechsels“ im preussischen Ministerium, einer Berufung von Männern, die wenigstens im Battel, Klüber und Martens mehr zu Hause wären als Hr. v. Manteuffel, sondern die tiefste Ueberzeugung des deutschen Volks, es müsse suchen, sich selber zu helfen; auf dem Wege, wo die preussische Union lag, würde es nicht zur Einheit kommen.

Dresden, 27. Jan. Man fängt hier an daran zu zweifeln, daß Preußen auch künftig Hand in Hand mit Oesterreich gehen werde; ja man gibt der Vermuthung Raum, daß, wenn die Dinge zur Entscheidung kommen, der durch und durch milde und legitime Sinn des jetzigen Beherrschers jenes Staats einen Zwang gegen die schwächern Bundesglieder nicht zulassen, sondern die einfache Rückkehr zum Bundestage den österreichisch-bairischen Reorganisationstendenzen umso mehr vorziehen werde, als bei einem losen Staatenbunde die noch gar nicht definitiv aufgegebene Unionsidee recht gut realisiert werden könne. Auch ist man überzeugt, daß der stille, aber tief eingreifende Einfluß des ursprünglichen Vertreters jener Idee noch nicht gebrochen, und legt auf die Desavouirung desselben durch die von berliner Blättern gemachte Nachricht von einer Mission nach dem Süden durchaus keinen entschiedenen Werth. Auch sind die meisten der kleinen Staaten fortwährend bestrebt, das Interesse Preußens für die Unionsidee noch rege zu erhalten. Den Regierungen, welche gegen die von der ersten Commission empfohlene Organisation der Bundesbehörden Verwahrung eingelegt, ist die Antwort geworden, daß die Ansicht der Commission ja noch kein Beschluß der Conferenz, welcher erst in der Plenarsitzung stattfinden könne, sei, und daher eine Verwahrung jetzt keinesfalls am Orte sei.

Der Herzog von Koburg-Gotha weiß schon einige Tage hier, wie man sagt, um sowol wegen des Einspruchs der dortigen Agnaten gegen die ihre Rechte beeinträchtigende neue gothaische Verfassung die Ansicht der Träger der deutschen Politik zu vernehmen, als auch seine eigene, doppelt schwierige Stellung zu der beabsichtigten Bundesorganisation in Hinblick auf die Agnaten seines Hauses, zu welchen auch Prinz Albert und der König der Belgier gehören, vorstellig zu machen. Hinsichtlich der Angabe in Betreff Baierns, daß demselben im Plenum nur 4 Stimmen zugesagt seien, muß ich berichtigeln, daß diesem Staate doch 5 Stimmen gewährt werden sollen.

## Schleswig-Holstein.

Δ Aus Holstein, 26. Jan. Wollte man aus dem Umstande, daß die Commissare in Hamburg sehr häufig Conferenzen mit einzelnen No-